

Heft 124

Düsseldorf, den 15. März 1913

4. Jahrg.



DÜSSELDORFER THEATER-WOCHE

Illustrierte Wochenschrift für Theater, Konzerte und Vergnügungen

Zur Uraufführung „Die drei Masken“
im Stadttheater



Phot. W. Frohsinn, D'fd.

Oberregisseur	Prati	Paolo	Kapellmeister	Der Mönch	Der Arlekin	D. dicke August	Direktor
R. Leffler	(R. Hed'er)	(J. Sorréze)	A. Fröhlich	(H. Mertens)	(G. Waschow)	(E. Albert)	L. Zimmermann
Mancecca		Viola		Isidore de Lara			
(M. Spiegel)		(A. Wedekind-Klebe)		(der Komponist)			

ADAM & SCHAUF

GRAF-ADOLFSTRASSE 24

Vertreter der ersten Firmen in
Flügel, Pianinos und Harmoniums

Grösste Auswahl.

ORIENT TEPPICHE - DEUTSCHE TEPPICHE

Wehrhahn
No. 2.
Tel. 7797.

E. PREUSS

vis à vis
der städt.
Tonhalle.

GRÖSSTES SPEZIAL-GESCHÄFT RHEINLANDS.

Verlag: Westdeutsche Verlags-Anstalt S. Puschkanzer G. m. b. H., Düsseldorf, Friedrichstr. 44, Telephon 4901. Druck von Ed. Lintz.



Hoflieferanten




Königl. Hoflieferant
 Begründet 1868
 Tel. 4601

J. Bisegger-Kühn

Kasernenstr. 11
 Ecke Grabenstrasse

Feine Pelzwaren

Schirme ☿ Aufbewahrung von Pelzwaren ☿ Stöcke



Begründet 1825

Königsallee 15
 Ecke
 Schudoustr.

Josef Krischer Nachf.

Perlen
 Edelsteine
 Gold- und Silberwaren



M. Schreiber
 Inh.
 W. Mandler

Kommunikationsstr. 2
 Telefon 5739

Feine Wiener Meerschäum- u.
 Bernstein-Pfeifen, Cigarren- u.
 Cigarettenspitzen, moderne
 Stöcke, Spielmagazine
 in jeder Preislage.



Teleph. 2808

J. Salomon

Hof-Optiker, Blumenstrasse 12
 Operngläser, Feldstecher
 Barometer, Brillen u. Kneifer
 nach ärztlicher Vorschrift.



C. Flies

Cigarren-Importeur
 Grossherzogt. Hess. Hoflieferant
 Düsseldorf
 Fernsprecher 1000 und 1450



Begr. 1872
 Tel. 3273

Josef Kessel

Flingerstr. 19
 Grossherzogt. Badischer u.
 Fürstl. Hohenzoll. Hoflieferant

Spezial-Bürsten-Geschäft
 Parfümerien Toilette-Artikel



Königsallee, Ecke Bazarstr.
 Telefon 4302
 Burgplatz 11
 Tel. 2625

J. H. Branscheidt

Schokolade
 Konfitüren
 Bonbonniären, Theater-Konfekt
 Spezialität: Pfefferminz

Telefon 2994



Breit-
 strasse 5

Gebr. Küster

Inhaber: Carl Küster
 Königlicher Hoflieferant

Betten- u. Wasche-Ausstattung
 Aufarbeitung und Reinigung
 Bestes Spezial-Geschäft

Fernruf 268



Fernruf 268

C. Wolf Nachf.
Heinrich Meltzer

Basarstrasse 7, im Breidenbacher Hof
 Spezialhaus
 für Blumenschmuckkunst

Kaisers-
 wertherstr. 95.



Telefon 434.

Hof-Färberei und chemische
 Reinigungs-Anstalt

J. H. Laag

Düsseldorf
 Annahmestellen in allen Stadtteilen.



Heft
124

Nachdruck sämtlicher
Artikel verboten

VERLAG: WESTDEUTSCHE VERLAGS-ANSTALT
S. PUSCHKANZERG. m. b. H., DÜSSELDORF, FRIEDRICHSTR. 44
VERANTWORTL. REDAKTEUR: EMIL PERLMANN

Erscheint jeden
Sonnabend

Jahrg.
IV

Das literarische Osterei

Eine vorösterliche Plauderei von Emil Perlmann

Im Volksglauben der meisten Kulturvölker, besonders der germanischen, spielt das Osterei eine grosse Rolle. Das Osterei, anfänglich nach altem Römerbrauche ein hartgesottenes Hühnerei mit gefärbter Schale, ist das Symbol der Fruchtbarkeit. Es wurde noch im 18. Jahrhundert am Osterfest verschenkt, weil es die Gabe haben sollte, Hexen zu erkennen, weil es ein Mittel gegen Blitzschlag sein sollte, weil es das Vieh gedeihen liess, weil es Gesundheit, Glück in der Liebe und im Spiel brachte, kurzum ein Sympathiemittel von geradezu riesenhafter Wirkung war.

Aber als man schon längst eingesehen hatte, dass man sich, selbst mit gefärbten Eiern, nicht gegen Hexen schützen kann und der Blitz auch einschlägt, wo der Osterhase heimlich die Ostereier hingelegt, behielt man die von den Römern zu uns gekommene Sitte bei, am Osterfeste Ostereier zu spenden.

Die kleinen Hühnereier mit der gefärbten Schale waren viele Jahre hindurch die beliebteste Ostergabe für



DETTMAR HEINRICH SARNETZKI
dessen Schauspiel „Der Eroberer“ am 12. d.
M. im Stadttheater die Uraufführung erlebte

gross und klein. Das mit ausreichendem Familiensinn behaftete Oberhaupt pflegte die kleinen Ostereier im Hause oder im Garten zu verstecken, so dass das Eiersuchen eine angenehme Einleitung des Osterfestes bildete. Für die Hausfrau nicht immer, mussten doch von der eifrigen Jugend „Höhen und Tiefen“ der Häuslichkeit erklettert werden, um als Sieger in diesem Wettsuchen hervorzugehen, so dass die Freude der Sieger oft gemischt war mit dem Schmerze der nach Sauberkeit trachtenden Hausfrau über die durch die raffinierte Versteckkunst des Hausherrn entstandene Unordnung.

Inzwischen sind die Väter anders geworden, desgleichen die Mütter und die Kinder und dadurch auch die Ostereier. Die Eier wurden umfangreicher, verschiedenartiger an Material und Inhalt. Aus den Hühnereiern wurden bald Schokoladen- und Marzipaneier, dann wurden solche als Atrappen, aus Porzellan, aus Gold und Silber hergestellt, mit Süßigkeiten gefüllt, dann

fertigte man sie in noch grösserer Form als Blumenarrangements, aber auch als zierliche Behälter für Parfüms und Seifen, als Versteck für Preziosen usw.

Nun ist aber in diesem Jahre ein neuartiges Osterei hinzugekommen — das literarische Osterei, das seit kurzem die Schaufenster unserer bekanntesten Buchhandlungen schmückt.

Im Lande der Denker und Dichter hat das literarische Osterei eigentlich recht lange auf sich warten lassen, und man sollte es in einer Zeit, da man die ganze Welt schon „verkientoppt“ und „verfilmt“ sich denkt, mit besonderer Freude begrüßen als ein Zeichen der Sehnsucht des Volkes nach den Schöpfungen unserer Dichter. Zwar habe ich bisher nur eine Sorte Eier gesehen, in deren Innern sich drei dünne Bände Unterhaltungsliteratur befinden.

Damit können wir uns aber nicht zufriedengeben, wir brauchen Auswahl und, wenn sich diese bewährt, müssen literarische Eier-Spezialgeschäfte eingerichtet werden.

Waren nicht die hartgesottenen Hühnereier mit der gefärbten Schale ein Sympathiemittel, warum sollen nicht auch die literarischen Ostereier es wieder werden können?

Wir brauchen Hauptmann- und Ibsen-Eier, Fulda- und Lauff-Eier, Schnitzler- und Roda Roda-Eier, Harry Schmitz- und Müller-Schlösser-Eier. Dann eine literarische Ostereier-Kommission, die den Eiersuchenden mit Rat zur Seite stehen kann, damit nicht durch falsche Wahl übelriechende Schundliteratur-Eier gelegt werden, wie z. B. durch Füllung mit „Doppelte Moral“, Nick Carter-Phantasien. Man denke sich die Folgen, wenn ein splendor Hausvater, der schon so herrschsüchtigen Schwiegermutter das Osterei mit dem Inhalt „Wie werde ich energisch“ überreicht, oder die heiratssüchtige Tochter aus dem Ei „Der Mann mit vierzig Jahren“ erfährt, dass in diesem Alter das männliche Geschlecht schon zur Klasse der Halbinvaliden zählt, oder das für die Auserwählte des Herzens bestimmte Osterei statt Chamisso's „Frauenliebe und Leben“ Schnitzlers „Reigen“ enthält.

Zu erwägen bleibt auch, ob wir an Stelle der Bücherschränke und Bücherregale beizeiten Bücher-Eierständer anschaffen oder abwarten, ob nicht der praktische Sinn der literarischen Ostereier-Empfängerinnen aus dem literarischen Osterei einen Nähkasten, Nadelbehälter oder ein Locken-Etui macht.



Ihr letztes Auftreten

(Fortsetzung)

Nach einer Novellette von M. E. Braddon, frei bearbeitet von G. Sternau.

„Nun, wahrhaftig, meine Herren, dafür müssen Sie mir Satisfaktion geben!“ rief Werner und zog einen Dolch ein kleines Endchen weit aus der Scheide.

„Die sollen Sie haben!“ antwortete Baron Philipp, „und zwar sogleich, ich will mich freuen, wenn Sie Ihr eigenes Schurkendasein ebenso geschickt zu verteidigen verstehen, als Sie es sind, wenn es gilt, Ihre Frau zu schlagen!“

„Beim Himmel! Jetzt kenne ich Sie!“ schrie Werner, „Sie sind der Bursche, der Abend für Abend in der Proszeniumsloge sitzt und an den Blicken meines Weibes hängt.“

Baron Philipp ging nach der Tür, verschloss diese und steckte den Schlüssel in seine Tasche. Dann kehrte er mit zwei Rapieren zurück, die er hatte herschaffen lassen.

Montauer und die übrigen Anwesenden bemühten sich, einen Kampf zu verhindern. Baron Philipp war aber nicht davon abzubringen, dass die Angelegenheit gleich auf der Stelle ausgefochten werden sollte, und Stöwer war in seinem Rausche so wütend, dass er sich zu allem bereit erklärte. Man traf also schleunigst die nötigen Vorbereitungen, dabei wurde ein Tisch umgeworfen und eine Menge von Gläsern zerschlagen; da aber Lärm in dieser Taverne der unvermeidliche Begleiter aller Belustigungen war, so erweckte das Geräusch den schläfrigen Kellner im Vorzimmer nicht.

Der nötige Raum war geschafft und die beiden Männer standen sich nun, bleich vor Leidenschaft, gegenüber. Baron Philipp hatte seinen scheinbaren Rausch mit seinem Pelzrocke abgestreift, Werner Stöwer war durch den Einfluss des erhitzenden Getränkes um so furchtbarer.

Der Schauspieler war ein geübter Fechter, seine ersten Stiche waren aber in zu blinder Wut geführt, um gefährlich zu sein. Baron Philipp parierte sie mit Leichtigkeit und betrachtete seinen Gegner mit einem höhnischen Lächeln, das Stöwer bis zum Wahnsinn reizte.

„Ich möchte wetten, dass dieses Spiel zwischen Ihnen und meiner Frau verabredet ist,“ sagte er. „Ich hätte mir denken können, dass mir ein Unheil droht. Sie ist zu fügsam und zungenfertig, als dass sie nicht eine —“

Das Wort, das er auszusprechen beabsichtigte, kam nie über seine Lippen, denn ein plötzlicher, gut geführter Stoss von Philipp Hasselfeldts Schwert durchstach seine Lunge und brachte ihn auf ewig zum Schweigen.

„Als ich heute früh die Beule auf der Stirn Ihrer Frau erblickte, schwor ich, sie noch in dieser Nacht zur Witwe zu machen,“ sagte Baron Philipp, als der Schauspieler mit dem Gesicht auf den sandbestreuten Boden fiel.

In diesem Augenblicke pochte die Dienerschaft aus der Taverne an die Tür. Werner Stöwers Fall hatte selbst ihre Gleichgültigkeit erschüttert. Tische und Gläser konnte man ungestört zerbrechen, das vergrösserte ja obenein die Rechnung, aber das Fallen eines menschlichen Körpers verdiente denn doch einige Aufmerksamkeit. Hauptmann Montauer öffnete das Fenster und war seinem Freunde behilflich, auf das glatte Spalier, das sich darunter befand, zu gelangen, nach einiger Gefahr für seine Gliedmassen langte dieser glücklich unten an und befand sich auf einer schmalen Strasse, in der der Nachtwächter eben die „fünfte Stunde und einen schneeigen Morgen“ ankündigte.

3. Kapitel.

Ihr letzter Seufzer.

Noch ehe der nächste Abend herankam, wusste man überall in der Stadt, dass der Schauspieler Werner Stöwer bei einer Schlägerei im Wirtshause getötet worden war. Hauptmann Montauer hatte das Schweigen der Freunde des Verstorbenen erkaufte. Der Mann war im offenen Kampfe gefallen, was konnte es nun nutzen, wenn man die Polizei mit allen Nebenumständen seines Todes bekannt machte.

Als also der Polizeibeamte kam, konnte er nur einen sehr wirren Bericht über das Geschehene erlangen. Es war beim Farospiel ein Streit entstanden, Stöwer und ein

Baron Philipp ging zu Frau Stöwer, wurde aber unter dem Vorwande, dass sie krank sei und das Zimmer hüten müsse, abgewiesen. Im Theater war die Vorstellung abgeändert und angezeigt, der Liebling des Publikums werde, „wegen eines betrübenden Familienereignisses erst nach acht Tagen wieder auftreten“. Baron Philipp sendete seine gewöhnlichen Spenden von Treibhausblumen und Früchten an Frau Stöwer's Adresse, aber ein zartes Gefühl der Zurückhaltung veranlasste ihn, ihrem Hause fern zu bleiben, so lange sich die Leiche ihres Gatten darin befand und die junge Witwe noch von dem Gefühl des Schreckens über den plötzlichen Tod ihres Mannes erfüllt war. Vielleicht vermutete sie, dass seine Hand sein vor-



SZENE AUS „DIE DREI MASKEN“, IV. AKT (STADTTHEATER)

Phot. Willy Frohsinn, U. d. f.

Der dicke August
(Eugen Albert)

Paolo
(Jacques Sorréze)

Prati
(R. Hedler)

Der Arlekin
(G. Waschow)

Der Mönch
(H. Mertens)

Mancecca
(Magda Spiegel)

anderer Mann, dessen Namen niemand wusste, hatten zu den Schwertern gegriffen und sich geschlagen. Stöwer war gefallen und der Fremde durch ein Fenster entflohen, ehe die Dienerschaft aus dem Wirtshause zu Hilfe eilen konnte. Sie hatten den Fremden in das Haus kommen sehen, er war ein Mann mit flachsfarbenem Haar und trug einen dunkelgrünen, mit grauem Pelz besetzten Ueberrock. Sie erinnerten sich nicht, gesehen zu haben, dass er das Haus wieder verlassen hatte. Der Polizeibeamte kam zu dem Schlusse, dass alle Anwesenden betrunken waren, und stellte seine oberflächlichen Nachforschungen damit ein. In jener höchst bequemen Zeit gingen dergleichen Ergebnisse eben ganz unbeachtet vorüber.

zeitiges Ende herbeigeführt hatte. Würde sie ihn bemitleiden und ihm verzeihen, würde sie sich sagen, dass er das Schwert zog, um sie zu rächen? In bezug darauf war Baron Philipp voller Hoffnung. Die Zukunft erschien ihm glückverheissend, es musste nur gegenwärtig noch eine traurige Zwischenzeit voller Zweifel und Trennungen überstanden werden. Die Nachricht, dass Barbara wegen Unwohlseins an ihr Zimmer gefesselt war, beunruhigte ihn keineswegs. Es schien ihm ganz natürlich, dass der Tod ihres Gatten sie aufgeregt und überwältigt hatte. Bald musste das Bewusstsein, von seiner Tyrannei befreit zu sein, ihr ja Trost und Hoffnung geben und inzwischen zählte Baron Philipp die Abende, die bis zu ihrem Wiederauftreten noch vergehen mussten.

Der Abend war endlich herangekommen, das Stück, das man für Barbara's Wiederauftreten bestimmt hatte, war Webster's „Herzogin von Malfi“, die mit dem vierten Akte schliessen sollte. „Die Herzogin — Frau Stöwer“. Man liebte in jener Zeit die Tragödie und begünstigte die düstersten am meisten. Das Theater, an dem Frau Stöwer angestellt war, wurde besonders zum wahren Leichenhause durch die unaufhörlichen Darstellungen von Mord und Selbstmord.

Baron Philipp war in seiner Loge, ehe das Orchester die Ouvertüre begann. Trotzdem die beliebte Schauspielerin nach ihrem mehrtägigen Verschwinden von der Bühne zum ersten Male wieder auftrat, trotz des scheinbaren Interesses, das sie als Witwe eines Mannes, der vor acht Tagen unter sehr geheimnisvollen Umständen ums Leben gekommen war, erregte, war das Haus mehr als zur Hälfte leer. Draussen war trauriges Wetter — ein dichter brauner Nebel lagerte über der Stadt. Etwas von dem Nebel war selbst bis in den Theaterraum gedrungen und hing wie ein hässliches, schwarzes Leichentuch über den Logen und dem Parkett.

Das Orchester begann die Ouvertüre von Artaxerxes, Philipp Hasselfeldt's Herz schlug laut und schnell. Mit unbesiegbarer Ungeduld erwartete er das Aufziehen des Vorhanges. Er hatte Barbara Stöwer nun über acht Tage lang nicht gesehen und welch' eine gewaltige Veränderung war in ihren beiderseitigen Schicksalen seit ihrem letzten Begegnen vorgegangen. Nun konnte er sie mit wahrer Siegesfreude betrachten. Jetzt trennte sie kein unübersteigliches Hindernis mehr. Er zweifelte nicht mehr an ihrer Liebe oder an ihrer Bereitwilligkeit, jetzt seine Wünsche zu erfüllen. In kurzer Zeit, nach der aus Rücksicht für die Welt notwendigen Trauerzeit musste sie nun sein Weib werden. Dann sollte das Publikum sie nicht mehr vor den strahlenden Lampen des Theaters erblicken; freilich, sie musste ja immer wie ein Stern leuchten, aber dann nur noch im friedlichen Hafen ihres eigenen Hauses.

Der strahlende Glanz dieses Bildes verscheuchte die düsteren Vorstellungen, die das halbleere Theater und der dunkle Nebelmantel in ihm wachgerufen hatten.

Endlich rauschte der Vorhang empor und seine Augen erblickten sie. Die herrlichen Augen waren strahlender denn je und machten ihn für die Hohlheit der bleichen

Wangen blind. In jedem ihrer Blicke lag eine erschütternde Tragik, die allein der Hauch und die Flamme des Genies erzeugen konnte. Das Geschöpf, das dort stand und die Geschichte ihrer Leiden vortrug, war beleidigt und unterdrückt, das unschuldige, hilflose Opfer harter, blutgieriger Menschen. Die seltsame Geschichte, der eigentümliche Charakter, erschienen durch ihre Darstellung vollkommen lebenswahr. Baron Philipp lauschte mit ganzer Seele ihren Worten, als ob er das düstere Stück nie zuvor gesehen hätte, und doch war ihm jedes Wort bekannt. Die Herzogin war eine von Barbara's bedeutendsten Rollen.

Er hing mit gespanntester Aufmerksamkeit an ihren Lippen und versenkte seine Blicke in ihre bleichen, anmutigen Züge, erwartete aber mit Ungeduld das Ende des Stückes. Er beabsichtigte, sie am Ausgange der Bühne zu erwarten und sie dann nach Hause zu begleiten. Dort wollte er so lange bei ihr verweilen, bis er ihr von ihrer glücklichen Zukunft geredet hatte und ihr Versprechen, sein Weib zu werden, sobald sie die Witwenrauer ablegen konnte, mit heimnehmen durfte. Nur ihretwegen wollte er selbst dem müssigen Vorurteile Rechnung tragen und warten, bis sie der Sitte, um den Gatten, der sie gemiss-handelt hatte, zu trauern, Genüge getan hatte.

Das Stück schleppte sich langsam bis zum entsetzlichen vierten Akt mit allen seinen aufgehäuften Schrecknissen hin. Die wilde Maske des Wahnsinnigen, der Totengräber, die Totenmesse, die Henker mit dem Sarge und den Stricken, alles erschien in gewohnter Folge.

Barbara sah bleich und schattenhaft, wie ein Geist aus, machte den Eindruck eines Wesens, das von irdischen Banden schon frei ist, und für das der Tod keine Schrecken mehr hat. So schlecht das Haus besetzt war, so fiel der Vorhang doch unter einem wahren Beifallssturm. Baron Philipp starrte in die Leere, als wäre er durch ihren letzten Blick an seinem Platze angewurzelt, während das übrige Publikum das Theater eilig verliess, um möglichst noch einen Wagen oder einen Laternenträger zu erlangen, der jeden sicher durch die Dunkelheit nach Hause geleitete.

Er wendete sich plötzlich um, als er ganz dicht hinter sich einen Seufzer, einen leisen, schmerzlichen Seufzer, der ihn erschreckte und durchschauerte, vernahm.

(Schluss folgt).



Von unsern Bühnen

Düsseldorf, 12. März 1913.

Schauspielhaus: „Cardenio und Celine“, Trauerspiel von Karl Immermann. — Der Versuch des Schauspielhauses, dieses Werk neu zu beleben, bedarf kaum einer Rechtfertigung, denn wenn wir Immermann jahraus, jahrein stolz als einen der unsrigen preisen, so bedarf dieses theoretische Bekennen, wenn es nicht Bildungsprotz sein soll, auch mitunter der praktischen Erhärtung. Der Dichter Immermann bietet in seinen dramatischen Arbeiten mancherlei Gelegenheit, den Bühnenreformer, als welcher er für Düsseldorf in erster Linie Geltung hat, zu ehren. Für die Wahl von „Cardenio und Celine“

Romantik mit einer eigentümlichen modernen Atmosphäre durchsetzt. — Dem Versuch, die Frage zu beantworten, ob das Schauspielhaus mit seiner ernst zu wertenden mühevollen Arbeit unserer Bühne wiederum eine dauernde Bereicherung im Sinne der vorjährigen „Leonce und Lena“-Erweckung (die Masse dachte leider, leider anders) zugeführt hat, muss eine knappe Skizzierung dieses auf eine alte italienische Novelle und auf dramatische Bearbeitung derselben durch Gryphius zurückgehenden Stoffes vorangehen. — Es ist die alte Geschichte: „Ein Jüngling liebt ein Mädchen, das hat einen andern lieb“ usw., wie man's bei Immermanns Freund, Heine,



SZENE AUS „DIE DREI MASKEN“, IV. AKT (STADTTHEATER)

Phot. Willy Frohsinn, D'ff.

Prati	Mancecca	Viola	Paolo
(R. Hedler)	(M. Spiegel)	(A. Wedekind-Klebe)	(Jacques Sorréze)

mag das Schauspielhaus sich vor allem deshalb entschieden haben, weil der Heldin der Tragödie von Immermann zweifellos Züge beigelegt werden, die aus dem innigen Verhältnis des Dichters zur Gräfin Elisa von Ahlefeldt (damals in Derendorf), der geschiedenen Gattin des aus den Freiheitskriegen berühmten Majors von Lützow, entstammen und so dem Werke lokale Beziehungen zu Düsseldorf verleihen. Auch der Umstand mag unsere in bezug auf Stilbetonung besonders kräftig reagierende Reformbühne für „Cardenio und Celine“ bestimmt haben, dass hier ein Schulbeispiel einer romantischen Tragödie vorliegt, das zu gleicher Zeit eben durch die darin verkapselten persönlichen Gefühlsäusserungen Elisa's unserer eigenen Zeit gar manche hochgeistige Emanzipations-Idee vorwegnimmt und so die

nachlesen kann: Der Ordensritter Marcellus hängt mit aller Sehnsucht des Gefühls an der schönen Gräfin Celine, diese verzehrt ihre Sinne und ihre Seele um des stolzen Spaniers Cardenio willen, dessen Gedanken und Wünsche Olympia umkreisen, die — Cardenio's Liebe erwidern — durch eine schmähliche List Lysanders, dessen Weib geworden ist. Eine solche vierfach ineinander verschlungene Leidenschaftsverschwendung, deren eine der anderen feindlich ist, trägt ohne weiteres den Keim erschütternder katastrophaler Tragik in sich und könnte aller romantischen, also künstlichen Förderung zu ihrer Entfaltung entbehren. Die literarische Epoche von 1826, in der das Werk entstand, und das Gryphius'sche Modell verlangen aber die mystischen Eingriffe, die vom psychologischen Zustand der Beteiligten nur einen neben-



HERMA LINDT, z. Zt. Apollo-Theater

sächlichen Gebrauch zu machen verstehen. Olympia resigniert um ihrer Ruhe willen, Celinde verfällt ihrer gewaltsam tobenden Leidenschaft und duldet es, dass die Hexe Tyche den Marcellus tötet, aus dessen Herz einen Liebestrank bereitet und diesen Cardenio kredenzt. Cardenio kommt der mit dem Trank beabsichtigten Wirkung schon halb und halb durch den verwilderten seelischen Zustand ob des ihm aufgezwungenen Verzichts auf Olympia entgegen und wendet sein Gefühl Celinde zu. — Der natürlichen Forderung Cardenios, den Liebesbund durch die Kirche weihen zu lassen, setzt Celinde ein schroffes „Nein!“ entgegen und hier ist es auch, wo Immermanns eigenstes Erleben Gestaltung findet, denn man darf annehmen, dass die freigesinnten, starkgeistigen Gründe, die von Celinde der Forderung Cardenios entgegengehalten werden, mit der Ablehnung Elisa von Ahlefeldts, den gleichgearteten Wünschen Immermanns gegenüber, analog waren. Die unnatürliche Brunst Cardenios zu Celinde verlischt, als bei der Erwähnung des Ritters Marcellus in der Sünderin das Gewissen geweckt wird. Nun eilt die Tragödie mit allen Mitteln der Romantik der Leichenhäufung zu. Cardenio rächt sich für sein verlorenes Lebensglück durch Tötung Lysanders und richtet sich dann selbst. Marcellus wird vermisst, Tyche als seine Mörderin dem Holzstoss überliefert, Celinde aber erliegt den Schauern vor der eigenen Tat. —

Die Bearbeitung des Schauspielhauses versuchte durch teilweise Beseitigung des romantischen Beiwerks den modernen Zug in Celinde zu verstärken, was ihr sehr gut gelang, zumal auch der Dämonismus der Leidenschaft ein Stigma der tragischen Gegenwartsliteratur ist. Ich habe aber das Gefühl, dass nur halbe Arbeit getan war, wenn man das wesentlich'e romantische Ingrediens, den Liebestrank, nicht beseitigte. Da dies dem Werke das Rückgrat zerbrochen hätte, durfte die übrige Romantik ebenfalls ihr Spiel treiben, soweit sie nicht das Verständnis der Handlungsentwicklung erschwerte. Nur ungern vermisste ich die Szene, in der Tyche Celinden den Mord Marcellus ausredet und als Fiebertraum bezeichnet, weil dieser Zug das Bild Celindes sympathischer gestaltet. Auch dass Lysander und Marcellus ihren Mördern geistweise erschienen, war bei einer auf den Liebestrank aufgebauten Tragödie ganz plausibel. Im übrigen aber ist die Bearbeitung mit Feingefühl für die inneren Zusammenhänge vorgenommen.

Die zuvor gestellte Frage, ob wir „Cardenio und Celinde“ nun als dauernden Gewinn für die Gegenwart buchen können, möchte ich aber doch nur sehr zögernd bejahen. Der literarisch gerichtete Teil des deutschen Theaterpublikums ist zweifelsohne von Dank erfüllt für eine mit solcher Delikatesse durchgearbeitete, hochinteressante Gabe. Der grösseren Menge aber, wird man mit weit weniger Berechtigung als bei „Leonce und Lena“ den Vorwurf des Banausentums machen dürfen, wenn sie sich ablehnend verhält, denn diese Tragödie ist als Kunstwerk nicht reif und rein genug, um die romantische Fassung nur als Ornament um sich zu legen; vielmehr zerstört die Romantik hier für das moderne Empfinden einigermassen die Tragik. — Ein Teil des Publikums mag auch — allerdings mit weniger Berechtigung — die Stilisierung des Werkes, soweit sie sich in dem häufigen Wechsel des aus dem Dunkel auftauchenden und in das Dunkel versinkenden szenischen Bildes ausdrückte, störend empfunden haben; ich hörte wenigstens manche Aeusserung, welche die kleinen Szenen und deren vielfachen Wandel als gewaltsame Stimmungsunterbrechung auffassten. — Dem romantischen Charakter kam diese technische Anordnung der Regie (Fritz Holl) sicher zupass; auch die aufs malerische (nicht plastische) Empfinden gestellten Dekorationen Knut Ström's, die sich auf das absolut Notwendige beschränkten und alle Vorgänge in einen Halbkreis spannten, unterstützten energisch den Willen zum Stil, doch hätten sie mehr vom Charakter der Renaissance haben dürfen. — Die Darstellung war zumeist besser im Zusammenspiel, als in den nirgends entschiedene Höhenpunkte aufweisenden Einzelleistungen. Am stärksten trat Helene Robert als Celinde in Erscheinung, die wenn auch nicht romantisches Leben und Erleben, so doch romantisch sich gebärdende Leidenschaft mit packender Routine glaubhaft zu machen wusste. Weit weniger persönliche Note hatte Gustav Rodegg's Cardenio, der das Romantische allzusehr ins Theatralische übersetzte; sein Vorzug klarer sprachlicher Behandlung sei anerkannt. Als Olympia gab Ilse Wehrmann Wärme und den Ausdruck einer temperierten Gefühlsinnigkeit. Den Lysander spielte Arthur Ehrens befriedigend, in Anbetracht, dass ihm die Rolle nicht liegt. Hildegard Osterloh bemühte sich mit Erfolg, die Hexe Tyche im Sinne der Regieanordnung menschlich zu halten. Willi Buschoff's Marcellus und August Weber als Universitätskanzler fügten sich willig in das Ganze ein. Zu regi-

Strieren sind ausserdem die Kammerzofe Sylvia Henriette Wolff's, Heinrich Schroth als Cardenios Freund, Julius Herrmann (Pedell) und ein Trio randalierender Studenten (Fritz Reiff, Paul Henckels, Paul Kaufmann). —

Auch das Stadttheater hatte einen grossen Tag, da es in Dettmar Heinrich Sarnetzki's Schauspiel „Der Eroberer“ nicht nur ein neues Werk, sondern zugleich auch einen neuen Dramatiker aus der Taufe hob.

er gutgebauten Versfluss und aus seinem philosophisch veranlagten Ideenreichtum speiste er die Dichtung und deren in das Gewand des Narren gestecktes konkretes Symbol mit mancher nachdenklichen Sentenz. Diese Nachdenklichkeit aber leitete mitunter auch in das Land der Langeweile, und der Wortreichtum verzog die Gestaltung einer feinen historischen Anekdote in die üblichen fünf Akte. Die Anekdote selbst handelt von Wilhelm, dem Eroberer Englands, der von Mathilde von Flandern,



10 GALLETLYS, z. Zt. Apollo-Theater

Der neue Mann der, mit diesem seinem dramatischen Erstlingswerk, heute zu Worte — zu sehr viel Worten — kam, ist allerdings kein „Eroberer“, wie sein Titelheld, obgleich er vielleicht aus der Zahl der ihm geweihten Lorbeerkränze und Hervorrufe einen Abend lang einen solchen Schluss gezogen haben mag. Sarnetzki ist ein Mann von sprachlicher Begabung, der in unausgesetzter Berührung mit dem Geist des Schrifttums (er ist seit einem Jahrzehnt Redakteur der „Köln. Zeitung“) soviel von Ideen, ästhetischer Kultur, Formgewandtheit und Selbstkritik in sich aufgenommen hat, dass er im anspruchloseren dichterischen Gebiete der Novelle, Skizze und auch der Lyrik den Eindruck des Talents zu erzielen vermag. — Zu der konzentriertsten dichterischen Form dem Drama, fehlt ihm jedoch die — Konzentration, welche den richtigen Griff im Stoff und die kecke Gestaltungskraft in der Bewältigung desselben verleiht. Dafür hat er Ueberschuss an den gefährlichsten Feinden des Dramas, an: Reflexion und Redeseligkeit. Dem guten Geschmack Sarnetzki's verdanken wir eine Vermeidung von Schlachtenlärm und historischen Trivialitäten — bei einem Stoffe aus dem Jahre 1051 aller Anerkennung wert —, seinem sprachlichen Talent entrang

um die er freit, ob seiner Bastard-Eigenschaft erst höhnisch abgewiesen wurde und die herausfordernde Jungfrau dafür in ihres Vaters Hause mit harter Hand vor sich auf den Boden zwang. Beiden Hochgemuten aber sitzt Amor im Nacken. Auf Wilhelms erneute Werbung verlangt Mathilde, dass er sich in ihres Vaters Bereich ohne Geleite und Waffen stelle. Er folgt dem Gebot, weigert ihr aber die Kniebeuge, die sie als Busse begehrt und sieht kaltblütig ihren herbeigerufenen Rittern in die gezückten Schwerter. Mit diesem stolzen das Lebendransetzen um ihretwillen erobert „Der Eroberer“ Herz und Hand Mathildens. —

Die Szenenfolge, Motivierung und auch die psychologische Begründung der beiden Hauptgestalten — alle ändern, mit Ausnahme des Narren, sind nur Schemen — ist mit bemerkenswertem Geschick und ohne, dass der Handlung Zwang angetan wäre, ausgeführt. Der erste Akt nur lässt auch in technischer Hinsicht die Unbeholfenheit des dramatischen Anfängers erkennen. Zu einem kleinen leichten Versspiel hätte der harmlose Vorwand vielleicht ausgereicht, so aber fehlte den fünf Akten, mit Ausnahme der zwei Szenen der ersten und der zweiten Werbung, Geschehen und Lebensausdruck. —

Am stärksten wirkte auf das Publikum der dritte Akt, in dem sich Wilhelm mit (von Sarnetzki allzu temperierter) Gewalt Mathilde nähert. Der Regie Belá Duschak's sind in erster Linie überaus sorgfältig auf das Zeitkolorit gestimmte Bühnenbilder nachzurühmen. Die Söllerkammer des 3. Aktes mit dem Ausblick auf den gerühmten Burggarten schien sich völlig mit der Handlung zu verweben. Nicht ganz so harmonisch fügten sich die nebensächlicheren Einzelpartien der Darstellung zu einem geschlossenen Ganzen zusammen. Es mag dies zum Teil daran liegen, dass Sarnetzki einen allzu grossen Aufwand mit Personen treibt, die ohne Einfluss auf den Gang der Handlung zu nehmen, doch immer in die Handlung eingreifen. — Das unter Hindernissen zueinander strebende Liebespaar war hingegen mit Franz Scharwenka und Gisela Hawelka in einer Weise verkörpert, die den dichterischen Absichten und der sprachlichen Form in gleich hervorragender Weise gerecht wurde, wobei Scharwenka durch wesentlich feinere Abstufung des Ausdrucks, als sie ihm sonst in historischen Kraftrollen gelingt, und Fräulein Hawelka mit der Betonung des Weiblichen im Trotz Mathildes sich den besonderen Dank des Autors verdienten. Auch Erich Ponto hat Anspruch hierauf, da er dem Narren, der von Sarnetzki fast nur als abstrakte Ablagerung sentenziöser Ueberproduktion gedacht war, eine eigene starke Individualität verlieh. Die Narrenweise in den tänzelnden Bewegungen schien mir aber mit dem tristen Ernst dieses unnärrischen Narren zu kontrastieren. Ida Ravenau sprach (als Wilhelms königliche Tante) im ersten Akt ohne ersichtlichen Grund so verhalten, dass sie auf der rechten Seite beinahe unverständlich war. Um so klarer und prägnanter klang die Ausforderung an Herzog Wilhelm, die im Auftrag Mathildens Robert Scholz, als flandrischer Edler überbrachte. Aus den übrigen Gruppen lösten sich mehr oder minder hervortretend ab: Max Wogritsch und Else Kittner als Graf und Gräfin von Flandern, die Eltern Mathilde's, und deren Schwester Judith, die von Grete Felsing angemessen durchgeführt wurde, ferner Robert Nonnenbruch als Earl Godwin und dessen Gattin (Gabriele Wiener), beide für die Handlung entbehrlich. Ausserdem sind noch Heinrich Gärtner als Graf Giselbert, Erzieher und Getreuer Wilhelms, der „edle Taillefer“ (Robert Hermans), Ernst Herz als Truchsess und Hellmuth Pfund (Mönch) zu nennen. —



*Perser Teppich-
Gesellschaft*
S. Wasserzug & Co.
Königsallee 80

*Erstklassiges Spezial-Geschäft in
Perser- und Orient-Teppichen*
Verkauf zu ausserordentlich billigen Preisen.
Besichtigung erbeten. Kein Kaufzwang.



z. Zt. Apollo-Theater

Letzten Donnerstag hat uns das Stadttheater auch mit dem neuesten Werk Hermann Sudermann's, dem Schauspiel „Der gute Ruf“, dessen guter Ruf schon vor der Geburt von unberufener Hand angetastet worden war, bekannt gemacht. Ich kenne weder Berlin W noch WW, aber das fühle ich instinktiv, dass die Menschen dort nicht so sind, wie sie Sudermann sieht, oder vielmehr wie seine aus den theatralischen Impulsen seiner Natur heraus schaffende Phantasie sie gebraucht. — Sudermann arbeitet, wenn man der Sache auf den Grund geht unter den Voraussetzungen (wenn auch nicht mit den Mitteln) des Karikaturenzehners und des Satirikers. Wie diese beleuchtet er auch nur eine Eigenschaft in seinen Gebilden. Diesen hervorstechenden Zug unterstreicht und verstärkt er dann solange bis er zur Uebertreibung wird und die ganze Wesensart der Gestalt zudeckt. Seine Dorritt z. B. macht sich nicht besonders viel daraus, was die Welt von ihr sagt. Dieser nette beiläufige Zug wird unter Sudermanns geschickter Hand zum Motor, der Dorritt in ein unmögliches monatelanges Schein-Techtelmechtel hineintreibt, sie hierbei Feuer fangen lässt und sie zuguterletzt in eine grundlose wahnwitzige Zerstörung ihrer gesellschaftlichen Existenz aus zwecklosem Opferwillen hineinhetzt. Sein Kommerzienrat Weissegger hält es mit der formellen Wohlanständigkeit; Sudermann macht diese Selbstverständlichkeit zu einer scharfen Messerschneide, auf der er die Tendenz des Werkes, die wie fast immer ein soziales Abstraktum zugrunde legt, hin- und herbalanzieren lässt. Die Mono-



JOSEF GOLEMANN'S Meister-Dressur, z. Zt. Apollo-Theater

manie Karla's, ihr Faible für ihren Schützling Max Termöhlen ist begreiflicher, und dessen Abwendung von Karla zu Dorritt ebenso romanhaft natürlich, als die schliessliche Besiegung beider Frauen durch die auf sich selbst gestellte moderne, hochgeistige Anna Söhnlin.

Im übrigen legt auch dieses Werk wieder dafür Zeugnis ab, dass Sudermann, wenn er auch keine wirklichen Menschen gestalten kann, die Natur des Theaters doch weit besser erkennt als zahlreiche himmelstürmende in Jamben arbeitende Dichter. Er langweilt nie, zeichnet schöne Milieus, hat immer espritvolle Einfälle und Antithesen zur Verfügung, kurzum es geht einem bei ihm wie mit der seligen Marlitt (mit der er auch die Scheidung in weisse und schwarze Schäflein gemein hat): man m u s s sie lieben trotz und wegen ihrer Schwächen.

Die hiesige Aufführung des Werkes brachte unter der Spielleitung Béla Duschak's das diesmal äusserst kompliziert ineinander geschachtelte Gewühl der Beziehungen und Geschehnisse klar und übersichtlich zum Aufbau und spielte sich auch innerhalb eines angemessenen szenischen Rahmens ab. Franziska Wendt, die sich im Konversationston nicht immer über die Akustik des Hauses klar ist, stattete die Dorritt mit ihrer ganzen beweglichen Routine unter geschickter Ausnutzung der seelischen Uebergänge aus, ohne natürlich der Figur echtes Leben einhauchen zu können. Gisela Hawelka war vielleicht nicht genug Geheime Kommerzienrätin, aber sinnfällig in der Darstellung des eifersüchtigen und des zum Geständnis bereiten Weibes. Robert Nonnenbruch fand für den Kommerzienrat eine aparte Charakteristik in Maske

Heinr. Junkermann
 Friedrichstr. 28b.

Damenhüte
 in jed. Preislage

Eröffnung der Frühjahrs-Ausstellung
 Besichtigung ohne Kaufzwang

Modernisieren
 jetzt noch
 in kürzester Frist.

und Tonfall, auch der Baron von Tanna — Dorritts Gatte — ein zynischer Skeptiker und Lebekünstler, wurde unter den Händen Robert Scholz's zu einem fesselnden Typus. Fritz Hellmuth führte die Aufgabe, den jugendlichen vielumstrittenen Jüngling glaubhaft zu machen, mit Geschick durch. In kleineren Rollen traten vor allem Hellmuth Pfund als Max's Vater durch fesselnde Nuancen hervor; ausserdem sind Grete Felsing (Anna Söhnlin) und Heinrich Gärtner als Vater Dorritts zu nennen. Die Aufführung fand lebhaften Beifall, besonders nach den beiden letzten Akten. —

Das Lustspielhaus hat mit der Gesangsposse „Grosse Rosinen“ von Rudolf Schanzer und Rudolf Bernauer einen veritablen Schlager in Pacht genommen, der seine zündende Wirkung jenen unfassbaren weder mit Kunst noch mit dem Gegenteil in engeren Beziehungen stehenden Imponderabilien verdankt, die schon als der Grossvater die Grossmutter nahm den Erfolg der Gesangsposen entschied. Die „Grossen Rosinen“ sind mit einer ganzen Menge modernster Tänze, und einer kleineren Anzahl Gesangsschlager durchsetzt, für die die sogenannte Handlung gewissermassen erfunden wurde, und die die eigentlichen Rosinen in dem schmackhaften Kuchen bilden. Den lautesten und ehrlichsten Beifall eroberte sich das Tanzcouplet: „Pauline geht tanzen“, doch auch die anderen Tipps fanden lebhaften Anklang. — Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, dass die Musik von Walter Kollo und Willy Bretschneider stammt und von Ado Ehrlich und seinem Orchester mit Verve ausgeführt wird. Ehrlich von Sohlern ist „derjenige, welcher“ unter dem Namen Fritz Schaumschläger die „grossen Rosinen“, die für den Titel erhalten müssen, im Kopf hat. Er mimt den sympathischen Plänemacher

sehr gut und kriegt auch zuletzt sicher seine brave Pauline Kettelzahn, nachdem er vergeblich einer Kommerzienratstochter nachjagte. Für besagte Pauline setzt Gerda Normann ihr lebhaftes Temperament und ihre schönen tanzbewussten Beinchen ein, über welchen man gerne übersieht, dass der Gesang dem Gehör einiges zu wünschen übrig lässt. Auf dem Baby-Ball ist sie — um mit dem Tartüffe Theophil Liesegang (Wilhelm Maurenbrecher) zu reden, wirklich „Zuckerchen“. Adolf Callenbach als Zickendraht bildet das Pendant und die Vorsehung von Fritz Schaumschläger und teilt sich in der Hauptsache in die Ehren der Couplets und Tänze. Da ist auch noch ein herabgekommener leibhafter Graf (Ernst Sladek), der mit der verschollenen Tochter der Pensionsmutter Kettelzahn (Frieda Barlow) seine diversen Vermögen verjubelt hat und nun von der braven Mutter durchgefüttert und als Aufwartemädchen verwendet wird. Da ist auch noch eine romanschreibende Typmamsell (Toni Arnim), ein überschlauer jüdischer Theateragent (Erich Wendeborn) und noch manches andere — alles in corpore aber bildet das „Grosse Rosinen“ betitelte Amusement. Die Regie führt Adolf Callenbach. Quintus Fixlein.

Ballfest des Schauspielhauses.

Bruchstücke eines Telephon-Gesprächs.

(Die reizende kleine Frau St. ist am Telephon.)

Ja. Wer ist denn dort? Du, Erna? Warum seid Ihr denn nicht mitgekommen? Wir haben uns tadellos amüsiert.

Erstens eignet sich der neue Saal des Parkhotels mit seiner Estrade und den vielen Nebenräumen für Festlichkeiten intimen Charakters, wie sie das Schauspielhaus zu arrangieren versteht, prächtig. Wir hatten uns einen stillen Winkel ausgesucht und liessen bei lustigem Geplauder eine kalte Ente nach der anderen verschwinden.

Wie?

Aber natürlich. Ein grosses Programm sogar. Düsseldorfs „grosse Kanonen“ waren losgelassen. Ein lustiges Theaterstück leitete den Abend ein, dann folgten entzückende Tänze, Vorträge aller Art, Hänneschen, zwar etwas vergesslich aber doch amüsant, Jülich erzählte sogar jüdische und andere Witze, selbst wer sie schon kannte, musste lachen. So kam Stimmung ins Ganze. —

Sprich doch langsamer.

Ob getanzt wurde? Du, kleiner Schelm! Nicht zu knapp. Sogar gewackelt und geschoben. Wir waren doch ganz unter uns. Es war himmlisch schön. Einmal tanzte auch Henckels mit mir. Du, der kann tanzen! Ach — — — .

Ob's sehr voll war?

MASSANFERTIGUNG ELEGANTER

JACKENKLEIDER

in den Preislagen von 125.— bis 200.— Mk.

ADOLF MATTHAEI DÜSSELDORF
 SCHADOW - STRASSE 36

TÄGLICHER EINGANG
 VON
 NEUHEITEN

Gewiss, gewiss. Das heisst: verschiedene fehlten, vielleicht war das gerade gut. —

Wie die Toiletten waren?

Das fragst Du noch! Die Künstlerinnen hatten natürlich sehr aparte Roben — Schauspielhausstil. Griechisch-römisch, vermischt mit Paquin-Ideen.

Aber auch die anderen Damen boten sich sehr geschmackvoll dar. Nun weiss ich nicht, wie ich mein Frühlingskostüm machen lassen soll.

Das versteht Du nicht?

Aber, Kind. Wenn das Fest ein Sommerfest gewesen wäre, wüsst' ich's doch. Ob aber die griechische Fassung — es mag auch anders heissen, was weiss ich — noch im nächsten Winter tragbar bleibt, glaube ich nicht.

Wie?

Du hast recht, deswegen sind wir nicht gegangen. Wir wollten uns amüsieren, das ist uns mühelos gelungen.

Zu Hause?

Frage nicht. Wir gingen noch zu Kantorowicz. Vor unserer Haustür nahm ich dem Bäckerjungen die Brödchen ab.

Am Telephon geht das nicht.

Komme doch zu unserem nächsten Tee. Ich habe so meine Beobachtungen gemacht. Verlobungen sind in Sicht und — — —

Du musst fort?

Also, auf Wiedersehen!

E. P.

Zigarren! Zigaretten!
Paul Siegen Königsallee 104
Telephon 7299
direkt dem Haupteingang des Apollotheaters gegenüber
empfeht
vorzögl. Qualitäten in allen Preislagen.
— Besorgung von Apollo-Theaterbilletten. —

Alleestr. 53 Telephon 1555
vis-à-vis Breidenbacher Hof

Louis Höhn
Feine Maßschneiderei
Spezialität: Gesellschaftskleidung

Die Firma Fritz Liebrecht

Spezial-Haus ersten Ranges für
ELEGANTE DAMEN-HÜTE
verlegt zum Frühjahr ihr Geschäft
in bedeutend bevorzugtere Lage
nach Königsallee Nr. 13, Ecke Bazar-
straße, neben Branscheidt und beab-
sichtigt dort noch mehr das feinere
Genre zu pflegen.

In ihrem jetzigen Geschäftslokal
veranstaltet die Firma einen Ver-
kauf zu ganz bedeutend herabge-
setzten Preisen.

Der Feinschmecker
roulé
Salem Meikum
Salem Gold
(Goldmischung)
Cigaretten



Preis 35 Pf. Kurs 31.65 Pf.
Preis 35 Pf. Qualität 6.80 Pf. 2.60 Pf.

SEHENSWERTE AUSSTELLUNG
:: ELEGANTER MÖBEL FÜR
DIELEN, WINTERGÄRTEN etc.
JOS. KOCHS
:: TELEPHON No. 2574 ::
FABRIK DUISBURGER-STRASSE No. 23 ::
AUSSTELLUNG SCHADOW-STRASSE No. 69



Graf Adolfstr. 86.
Düsseldorfer Mark-Bazar
Man achte genau auf die Adresse.
Wehrhahn 39.



Burgtorff & Kirchner, Düsseldorf
Königsallee 98 Ecke Graf Adolfstrasse (Café Corso)
Telephon 2249
Gummispezialhaus u. Sanitätsgesch. ersten Ranges
Gummi- Gummi- Gummi- Gummi-
Schuhe Mäntel Matten Waren aller Art
Alle Artikel zur Kranken- und Säuglings-Pflege.
Sanitäre Möbel. Heilgymnast. Apparate.

Photo-Kunst-Atelier
Willy Frohsinn
Königsallee 38-40, i. Hause d. Lichtspiele

Photographien in allen modernen Ausführungen

Neu! PHOTO-SKIZZEN Neu!
:: in Kabinett und Postkarten ::

Das Atelier ist auch Sonntags bis 7 Uhr geöffnet

SPELPLAN DES STADT-THEATERS

Sonntag, den 16. März, vormittags 11½ Uhr,
Vortrag Dr. Herbert Eulenberg:

Zu Hebbels 100. Geburtstag

abends 7 Uhr, Gastspiel der Kgl. Kammer-
sängerin Margarete Siems vom Hoftheater
in Dresden:

Der Rosenkavalier

Montag, den 17. März:

Tannhäuser

Dienstag, den 18. März:

Mignon

Mittwoch, den 19. März:

Gastspiel der Königlichen Kammer-
sängerin Margarete Siems vom Hoftheater in Dresden:

Die lustigen Weiber von Windsor

Donnerstag, den 20. März:

Der gute Ruf

Freitag, den 21. März: Geschlossen.

Samstag, den 22. März:

Die Ehre

Sonntag, den 23. März (1. Osterfeiertag):

Undine

Montag, den 24. März (2. Osterfeiertag):

Ariadne auf Naxos

Oper in einem Aufzuge von Hugo von
Hofmannstal, Musik von Richard Strauss.

S. Strauss & Cie.

Schadowstr. 16

Modernes Spezialhaus für

Damen - Hüte.

Neu eröffnet!

Proben im Glas!



Frühstücks- u. Dessertweine

ersten Ranges

Douro-Portwein von M. 2.- bis M. 15.-	
Sherry	1.80 " 15.-
Madeira, von der	
Insel Madeira	2.- " 15.-
Malaga	2.- " 6.-
Tarragona	1.60 " 1.90
Vermouth - Wein	1.90 und " 3.-
Bordeaux	1.25 bis " 4.25
Scotch Whisky	5.20 " 9.40
Cognac	3.- " 17.-
Rhein- und	
Moselweine	1.20 " 4.25

The Continental
Bodega Company

Graf Adolfstr. 14 a. d. Königsallee
Telephon 249



Peltz

Geldschrank absolut sicher

nicht teurer wie andere.
Frankolieferung. Katalog gratis.

Geldschrankwerke

H. F. PELTZ, Düsseldorf

Graf Adolfstr. alle 88.



Korsett-Spezial-Geschäft

für besseren und mittleren Genre o o o

Spezialität: Korsetts für starke Damen

PARISIANA

Graf Adolfstr. 14, direkt an der Königsallee

„Rheingold“

Düsseldorf

Königsallee 58

Königsallee 58

Bier-Restaurant

= und Café =

Täglich nachmittags Kaffee-Konzert

Wein-Restaurant

Täglich abends Konzert der Haus-Kapelle

= Pariser Besetzung =

Neu eröffnet!

SPIELPLAN DES SCHAUSPIELHAUSES

Sonntag, den 16. März, nachm. 3 Uhr:

Baumeister Solness

abends 8 Uhr:

Die Generalsecke

Montag, den 17. März:

Maria Magdalena

Dienstag, den 18. März:

Das Märchen vom Wolf

Mittwoch, den 19. März:

Rosmersholm

Donnerstag, den 20. März:

Cardenio und Celinde

Freitag, den 21. März: Geschlossen.

Samstag, den 22. März:

Die fünf Frankfurter

Sonntag, den 23. März, nachmittags 3 Uhr:

Glaube und Heimat

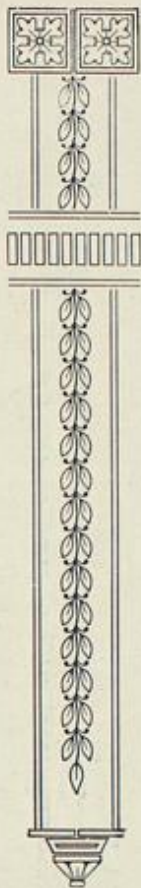
abends 7½ Uhr:

Ein Sommernachtstraum

Montag, den 24. März, nachmittags 3 Uhr:

Mein Freund Teddy

abends 8 Uhr: **Die Generalsecke.**



SPIELPLAN DES LUSTSPIELHAUSES

DIREKTION: HANS ARNIM

Sonntag, den 16. März, nachmittags 4 Uhr:

Wem gehört Helene.

Sonntag, den 17. März, abends 8¼ Uhr
und folgende Tage:

Grosse Rosinen

Freitag, den 21. März: Geschlossen

Samstag, den 22. März, abends 8¼ Uhr:

Grosse Rosinen

Sonntag, den 23. März, nachmittags 4 Uhr
und abends 8¼ Uhr:

Grosse Rosinen



E. Preuss.
Teppiche - Gardinen

Wehrhahn 2 a.d. Tonhalle

Düsseldorf



Programm vom 1.—15. März:

The Parkins

comic musical Combination

Franz Meissner

Humorist, in seiner Type: Herr Wichtig

The mysterious Head

Sensationell! Der Wunderkopf Sensationell!

Fritzi Lantré & Comp.

Die Dorfmusikanten

Julius Möhrings

Piccolo-Theater

und das brillante Haus-Ensemble.



Piano-Haus H. Adam

Königsallee 100 Nähe Apollotheater Königsallee 100

Flügel, Pianos, Spiel-Apparate

:: Etagèren, Stühle, Schränke ::

Königsallee 100 Nähe Apollotheater Königsallee 100

SPIELPLAN DES APOLLO-THEATERS



DIREKTION: J. GLÜCK

REGISSEUR: CARL RIESCHE-HILL

KAPELLMEISTER: PAUL KRANEIS

DÜSSELDORF TELEPHON 327

PROGRAMM

vom 16. bis 31. März 1913:

Herma Lindt
Konzertsängerin

Breen Family
Keulen-Jongleure

Wisto und Wyss
Balance-Akt

Josef Golemanns Meisterdressuren

The Abbotts
Excentrische Akrobaten

Egger-Rieser-Truppe
in ihrer Szene: „Eine Hochzeit in Tirol“

The Zanfrellas
Equilibristen

Paul Jülich
Humorist

The Galletlys
Englisches Tanz-Ensemble

Max Jenss
Imitator

Havanna Truppe
Komische Akrobaten

Der Kosmograph
Lebende Bilder

Kassenöffnung 7 Uhr.
— Anfang der Vorstellung 8 Uhr. —
Ende gegen 11 Uhr.

Raucht DUELL-Cigaretten!



Lloyd-Haus
Graf-Adolf-Str.
60-62

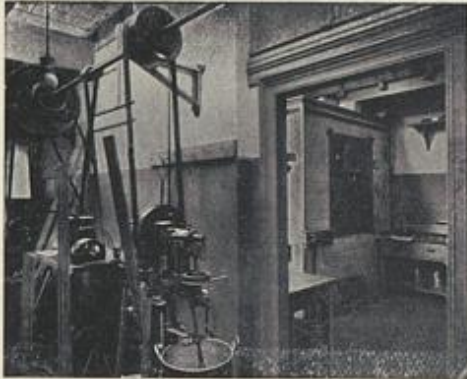
Telefon:
7293 und 404

Vornehmes, sehr sehenswertes Damen-Café im Parterre
und Tee-Salon erste Etage
Herren-Rauch-Salon separat und erste Etage

Reine Weine, ff. Tafel-Liköre u. Tafel-Biere
Arrangements von Five o'clock-Teas

Savoy-Früchte Savoy-Sekt
in Eis mit Champagner oder Schlagsahne mit ff. Kuchen nach Wahl

Künstler-Konzerte mittags und
abends



⊠ Maschinenraum des Café Savoy

Savoy weisses Café-Eis und diverses Eis
stets fertig zum Mitnehmen, aus eigener moderner Gelérier-Anlage

Billard-Saal 1. Etage



Rauchsalon mit Treppe zur I. Etage * Toiletten

Savoy-Frühstück und Abendbrot

bestehend aus je einem kalten oder warmen Getränk, kalter Fleischplatte
und Eierspeise, jedes der drei nach Wahl.



Wir heben besonders aus unserm
vorzüglichen Programm hervor:

Harry Raupach

Ein interessantes Drama
aus dem Künstlerleben

Drama in den Lüften

Spannendes Luftschiffdrama
über der See in zwei Akten

Der Brief der Gattin

Ergreifendes Familiendrama

Ferner:

**Brillante Humoresken und
Komödien**

**Konzert-Palast
„Merkur“**

Schadowstr. 40 Schadowstr. 40
Inh.: E. CLEES

Grösst. Konzertlokal Düsseldorfs
Gesamtes Etablissement ca. 5000 Sitzplätze

Täglich Konzerte
des Philharmonischen Orchesters (20 Pers.)
Dunio Neumann, Berlin

Im Ausschank: Dortmunder Hansabier
Münchener Augustinerbräu

Neu eröffnet.

I. Düsseldorfer Eilboten
und Express-Paketfahrt

MERKUR

Adersstraße 28
Telephon 1900

Besorgung von leichten Fuhren und
Umzügen mit Dreirad und per Wagen

**Gepäck - Beförderung
von und zur Bahn.**

Botengänge mit Zweirad werden
prompt und diskret ausgeführt.
Wegen Abonnements für Eil-
boten - Dienste erbitte Anfrage.

Geöffnet v. 7 Uhr morgens bis 12 Uhr nachts.
:: Aufbewahrung von Gepäckstücken ::

**Verlangen Sie
überall die ==**

**Düsseldorfer ::
Theater-Woche**

Museen und Ausstellungen.

Städt. Kunsthalle. Verein der Düsseldorfer Künstler. Ausstellung des künstlerischen Nachlasses von Prof. Heintz Lauenstein. Neu ausgestellt: Werke von C. Heyden, M. Haffter-Schweiz, H. Horstmannshoff, G. Waldau-Charlottenburg, Fritz Wildhagen-Halensee. Eintrittspreis 50 Pfg. — Geöffnet von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Permanente Gemälde-Ausstellung bei Eduard Schulte, Alleestr. 42, u. Georg Paffrath, Jacobistr. 14a. Eintrittspreis 50 Pfg.

Königl. Kunstakademie an der Rheinbrücke. Reichhaltige Sammlungen von Kupferstichen, Gipsabgüssen Bildern, älterer Meister. Geöffnet täglich. Eintritt 25 Pfg. — Mittwoch und Sonntag von 11—1 Uhr frei.

Kunst-Gewerbe-Museum, Friedrichplatz. Montags geschlossen. **Dienstag,** Donnerstag und Freitag von 10—4 Uhr geöffnet. **Eintritt 50 Pfg.** Mittwoch, Samstag und Sonntag von 10—4 Uhr Eintritt frei.

Landes- und Stadtbibliothek mit höchst sehenswertem Heinezimmer. Friedrichplatz. Geöffnet an Wochentagen von 9—12 ½ Uhr, vorm., und (ausser Samstags) von 3—7 Uhr nachm. Sonntags ist der Lesesaal und des Heinezimmer von 11—1 zur freien Besichtigung geöffnet.

Historisches Museum (Sammlung historischer Gegenstände) und **Löbbecke-Museum** (Sammlung naturhistorischer Gegenstände, hervorragende Sammlung von Muscheln, Schnecken, Korallen, Mineralien und Schmetterlingen). — An der Rheinbrücke, Schlossufer No. 41. Geöffnet täglich ausser Montags von 10—6 Uhr. Eintritt unentgeltlich: Mittwochs und Samstags von 2—6 Uhr, Sonntags von 11—6 Uhr. Zu den anderen Zeiten Eintritt 50 Pfg.

BRENDAMOUR, SIMHART & CO.

DÜSSELDORF - OBERKASSEL

Photograph.
Aufnahmen

Clichés

Entwürfe u.
Zeichnungen

Europäischer Hof

Inh. Emil Berger Telephon 700

Täglich abends ab 7 Uhr konzertiert
das hier so sehr beliebte

Salonorchester „Lanfredi“

Diner. Exquisite Küche. Souper.

Reserviert für Gross-Düsseldorf.

Gross-Düsseldorf

Vergnügungs-Palast Artushof
Eröffnet!

Pavillon Mascotte

Clou der Saison 1913
Cabaretdarbietungen, Tanz-Attraktionen, Doppel-Konzerte
Anfang 9 Uhr abends. — Entree 1.10 Mark.

Haupt-Restaurant Artushof

Renoviert und vergrössert

Exquisite Küche
Diners :: Soupers
Spezialität:
Theater-Platten :: ::

Grosse Konzerte
Anfang wochentags 7 Uhr,
Sonntags 5 Uhr.

Vorzügl. Biere
aus den Brauereien
Bremme-Barmen :: ::
Franziskaner Leistbräu
Fürstenberg-Bräu

Gross-Düsseldorf Likörstube

Spezial-Ausschank
feinster echter Liköre und
Mischungen
auf internationale Art.

Gross-Düsseldorf Café

ff. Gebäck und Torten
aus erster Konditorei.
Wohlpflegte Biere: Thienes
& Sohn, Barmen und Fürsten-
berg-Bräu. — Kalte Küche und
Erfrischungen. — Grösste Aus-
wahl. — Mässige Preise. —

Gross-Düsseldorf Altdeutsche Bierstube

Spezialität: Obergäriges Bier aus
der Brauerei Hoff (Im Schiffchen)

Grosses Deckelglas
15 Pfg.

Täglich frisch: Eisbeine und
Rippchen
Grösste Auswahl in Schnittchen.

Im Bau begriffen:

Theater Gross-Düsseldorf :: :: ::

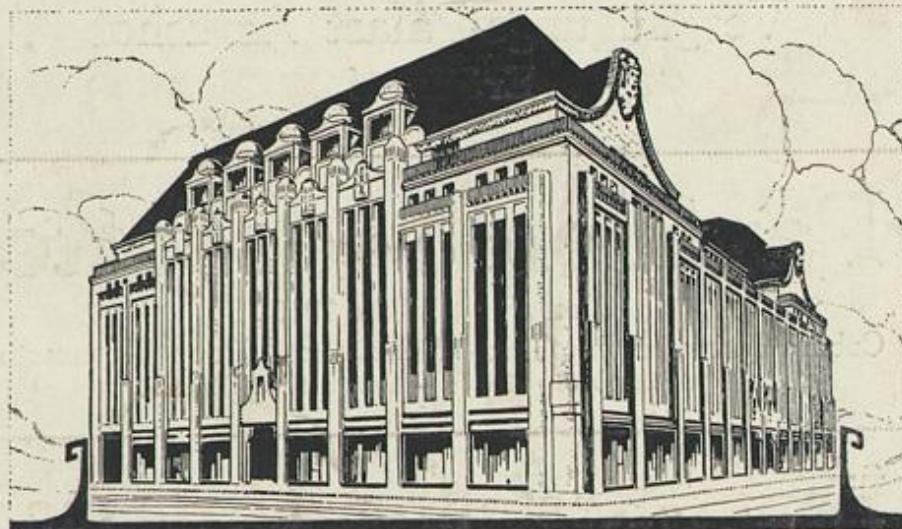
2500 Personen fassend.

Garten-Terrassen Gross-Düsseldorf

ca. 2000 Personen fassend.

Nach Fertigstellung der letztgenannten Betriebe, welche im Frühjahr eröffnet werden,
ist **Gross-Düsseldorf** das **grösste Unternehmen** dieser Art in ganz Westdeutschland.

Ca. 7000 Personen fassend.



Oster-Angebote

Damen-Konfektion
Kinder-Konfektion
Leder-Handschuhe
Damen- und Kinder-Hüte
Konfitüren
Uhren

LEONHARD TIETZ
AKT. GES. DÜSSELDORF